

A quill pen with a brown feather and a silver-colored shaft is positioned diagonally across the frame. It rests on a piece of white paper that has the word 'Lyrik' written on it in a black, cursive script. A red ink blot is visible on the paper. To the right of the paper is a small, brown, cylindrical inkwell. The background is dark and textured.

Worte aus meiner Feder

Lyrik

Roman Just

Inhalt

Impressum:	2
Vorwort	3
Schade	4
Kommen und Gehen	7
Stille Memoiren	9
Worte	11
Zukunft	13
Lieb Vaterland!	14
Die Eine	16
Großstadt	18
Später Abschied	21

Inhalt: Mit "Worte aus meiner Feder" geht Roman Just erstmals dem Genre Thriller aus dem Weg und begibt sich in die Welt der Lyrik. Er spielt mit Worten und bringt Leser damit zum Schmunzeln und Nachdenken. Der "Späte Abschied" in dem Buch lädt zum Weinen ein, während die "Tresenkinder" einen den Kopf schütteln lassen. Wie Ebbe und Flut wechseln Humor und Ernsthaftigkeit.

Impressum:

© 2024 Roman Just

Postanschrift: Roman Just, Holtwiesche 11, 45894
Gelsenkirchen, bei Hendricks

www.gelsenkrimi.de

romanjust@gelsenkrimi.de

Die in diesem Buch dargestellten Figuren und Ereignisse sind fiktiv! Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder toten realen Personen ist zufällig und nicht vom Autor beabsichtigt. Kein Teil dieses Buches darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder in einem Abrufsystem gespeichert oder in irgendeiner Form auf irgendeine Weise elektronisch, mechanisch, fotokopiert, aufgezeichnet oder auf eine andere Weise übertragen werden. Die Veröffentlichung erfolgt im Auftrag des Autors und der Gelsenecke.

Vorwort

Liebe Leser,

der Ausflug in die Welt der Poesie ist für mich ein Abenteuer gewesen. Ich hoffe, es wird beim Lesen auch eines für Sie.

Ich wünsche Ihnen erfreuliche und nachdenkliche Stunden mit diesem Werk.

Ihr Roman Just

Schade

Schade, dass wir auf dieser Welt leben,
es muss doch noch eine andere geben,
schade, dass ich mich hier traurig fühle,
schade, dass ich dich im Moment nicht spüre.

Schade, dass wir so miteinander umgehen,
wir könnten die Probleme anders und gemeinsam bestehen,
schade, dass die Sonne jeden Tag untergeht,
schade, dass der Wind die weißen Wolken verweht.

Schade, dass wir uns bekriegen,
man könnte doch sicher auch anders siegen,
schade, dass sich die wogenden Wellen am Ufer brechen,
schade, dass wir an uns selbst zerbrechen.

Schade, dass wir das Universum nicht begreifen,
wir viel zu schnell sterben und viel zu langsam reifen,
schade, dass die Blätter im Herbst von den Bäumen fallen,
schade, dass die ernstesten Worte so selten nachhallen.

Schade, dass wir nicht zaubern können,
dass wir uns zu viel wünschen und noch mehr gönnen,
schade, dass es nicht viel mehr Einsicht gibt,
schade, dass man sich nicht nur einmal verliebt.

Schade, dass wir ständig unbeständig sind,
als Erwachsene böser werden, als es zu sein vermag ein Kind,
schade, dass die Sterne sind so weit entfernt,
schade, dass wir nichts begreifen, obwohl täglich dazu gelernt.

Schade, dass wir ständig streiten, schreien, toben,
unsere Eigenschaften verdammen oder in den Himmel loben,
schade, dass die Tiere nicht sprechen,
schade, dass übervorteilt werden die Frechen.

Schade, dass der Himmel ist nicht greifbar,
dass vieles bleibt für uns unerreichbar,
schade, dass die Sonne nicht jeden Tag scheint,
schade, dass der Himmel und der Mensch wieder weint.

Schade, dass wir zu wenig lachen,
stattdessen Kanonen und Gewehre krachen,
schade, dass vieles und viele sind so kalt,
schade, dass wir uns geben so wenig Halt.

Schade, dass wir Menschenbrücken nicht mehr bauen,
vielleicht mangelt es deshalb überall an Vertrauen,
schade, dass wir so viel falsches wichtig nehmen,
schade, dass wir uns umsonst nach etwas sehnen.

Schade, dass wir nur Niederlagen bereuen,
uns vor dem Massenmord durch Gewalt nicht scheuen,
schade, dass wir die Rachsucht kennen,
schade, dass wir uns nicht zur Wahrheit bekennen.

Schade, dass wir immer Kinder bleiben,
unsere Armen und Kranken meiden,
schade, dass uns vieles nicht erspart bleibt,
schade, dass noch mehr an unserer Seele reibt.

Schade, dass wir die Zeit berechnen,
uns in der Menschlichkeit verrechnen,
schade, dass uns bleibt so viel verschlossen,
schade, dass auf der Erde wird geschossen.

Schade, dass wir fähig sind unfähig zu sein,
dass viele von uns bleiben allein,
schade, dass der Mond tiefe Krater hat,
schade, dass nicht jeder Mensch wird satt.

Schade, dass wir manchmal so schnell aufgeben,
nicht immer vergessen und wirklich vergeben,
schade, dass wir nicht besser hören und sehen,
schade, dass wir zu spät gestehen.

Schade, dass wir streben nach Reichtum und Macht,
dass nicht jede Mutter und Vater über sein Kind wacht,
schade, dass es die Traurigkeit geben muss,
schade, dass es gibt den Tod und einen Schluss!

Kommen und Gehen

Man wird geboren,
man wird groß,
manchmal fliegt einem im Leben alles um die Ohren,
oft genug ist das Schicksal rücksichtslos.

Mit der Zeit wird man klüger und weiser,
man reift heran,
mit den Jahren wird man leiser,
das was einen prägt ist schuld daran.

Man wird erwachsen,
merkt es kaum,
die Last wird schwerer auf den Lebensachsen,
mit jedem Schritt betritt man einen neuen Raum.

Mit den Jahren baut man ab,
ohne es zu wollen,
man kommt auch nicht mehr so schnell auf Trab,
nachdenklich sieht man zu, wie die Kinder herumtollen.

Man wird sehr schnell älter,
man wird langsam alt,
einiges fällt einem härter,
öfter ist einem kalt.

Mit dem Tod hat man längst einen Kompromiss geschlossen,
er lässt sich nicht vermeiden,
man hat in all den Jahren vieles abgeschlossen,
am Ende lässt man sich vom Leben scheiden.

Mit dem Blick zurück,
es gibt im Alter nur noch die Vergangenheit,
auf das viele Leid und im Gegensatz dazu das wenige Glück,
ist man froh, wenn sie endlich vorbei ist, die Lebenszeit.

Man geht,
man geht für immer irgendwohin,
man gesteht,
man versteht nicht das Leben und dessen Sinn!

*Der Mensch ist ein
Wunder der Natur,
womit zumindest eine
Naturkatastrophe
erklärt wäre!*

Stille Memoiren

Er liegt da und überlegt,
was hat er im Leben erreicht, was hat er bewegt,
wie viel Freunde und Feinde hat er sich geschaffen,
soll er aufgeben oder sich ein letztes Mal aufraffen?

Was ist, was war von Bedeutung, was zählte und was zählt,
was machte Freude, brachte Leid, was quälte und was quält,
wer ist geblieben, wer ist gegangen,
wer war positiv gestimmt, neutral oder wer war befangen?

Er liegt da und er denkt nach,
was in seinem Leben hielt und was alles zerbrach,
wie oft er krank war und arbeitslos,
wie oft er liebte, bedingungslos?

Wer ihm in der Not half und wer ihn links liegen ließ,
wo er die Hölle erlebt hatte und wann das Paradies,
wie es ihm damals ging und wie es ihm heute geht,
was er abgelehnt hatte und wozu er steht.

Er liegt da in Gedanken und Erinnerungen versunken,
wann hat er sich weggedreht, wann zum Abschied gewunken,
wie viel hatte er gegeben und wie viel genommen,
wie oft ist er abgestürzt und wie viele Gipfel hat er erklommen?

Was war egal, welchen Ballast trug er noch mit sich,
was war ein Traum und was geschah wirklich,
was bedeutete Alles, wo blieb der Rest,
was war traurig, was geeignet für ein Fest?

Er liegt da und fragt sich: was hat er versäumt,
was ist unerledigt, was ist aufgeräumt?
Er liegt da auf dem Sterbebett und ist zu allem bereit,
er spürt keinen Druck mehr, denn auf ihn wartet die Ewigkeit!

*Wenn wir ganz sicher wären,
dass es Gott gibt,
dann würden wir alle
innehalten ...
... aus Scham!*

Worte

Worte werden gesprochen und geschrieben,
sie haben uns in ihren Bann gezogen oder in die Flucht getrieben,
Worte hallen und wirken nach, werden in Büchern verewigt,
Worte gibt es viele, mit ihnen wird geschimpft und gepredigt.

Es gibt Worte, die sind belanglos und vergänglich,
die einen haben Sinn, sind somit unumgänglich,
es gibt Worte, die sollte man sich merken, andere vergessen,
manche für immer streichen, andere an einer hohen Latte messen.

Worte können Wahrheit sprechen oder Lügen,
sie können bitten und betrügen,
Worte können loben und tadeln,
Worte können erniedrigen, aber auch adeln.

Durch Worte können Krieg oder Frieden entstehen,
durch sie kann man hassen oder jemanden seine Liebe gestehen,
durch Worte kann man sehr viel sagen,
durch sie entstehen noch mehr Fragen.

Worte können wehtun und Schmerzen lindern,
sie können Wege ebnen oder behindern,
Worte können verletzen und drohend klingen,
Worte können Gedichte dichten und Lieder singen.

Es gibt Worte, die lieb sind und jene zum Fluchen,
die einen sollte man bleiben lassen, die anderen versuchen,
es gibt Worte, die verführen und jene, die sind ehrlich,
manche Worte sind harmlos, sehr viele gefährlich.

Worte lassen uns miteinander sprechen, uns gegenseitig verstehen,
sie lassen uns richtig handeln oder Fehler begehen,
Worte regen an zum Denken,
Worte können ein ganzes Leben lenken.

Durch Worte und deren Bedeutung entstehen Sätze,
durch sie Bücher, sie sind wertvoller als große Schätze,
durch Worte werden Sätze gebaut, ihren Inhalt kann man wählen,
ihre Kraft und Bedeutung an einer Hand abzählen.

Worte sind oft wie Schall und Rauch,
sie gehen manchmal in die Seele oder in den Bauch,
Worte machen krank und können ebenso gut heilen,
Worte lassen dich langsamer werden oder dich beeilen.

Worte erzeugen Aufruhr und Emotionen,
sie zerstören Träume und nähren Illusionen,
Worte können dich motivieren, aber auch bremsen,
sie können dich streicheln oder scharf sein wie Sensen.

Worte werden laut oder leise gesprochen,
sie fügen zusammen, durch sie werden Versprechen gebrochen,
Worte stimmen zu oder lehnen ab,
Worte regnet es nicht einfach so vom Himmel herab.

Worte können alles, nur ohne uns erwachen sie nicht zum Leben,
sie können uns nichts und vieles geben,
Worte können uns sogar das Leben retten,
was wäre, wenn wir keine Worte hätten?

Zukunft

Die Zeit steht,
kein Wind weht,
vorbei jeder gute Wille,
das ist die Hölle,
es gibt keine Ebbe und Flut,
keine Freude und Wut,
es herrscht Monotonie,
umsonst war jede Philosophie,
Asche fällt auf das Land,
schwarz ist der Wüstensand,
kein neues Leben wird mehr geboren,
die Zukunft ist verloren,
es fielen keine Bomben,
unnötig war die Flucht in die Bunker und Katakomben,
das Aus kam nicht über Nacht,
an vielen Tagen ist man vorher aufgewacht,
tatenlos sah man zu,
jeder von uns, er, sie, ich und auch Du,
die Technik hat das Handeln und Denken übernommen,
so ist alles über uns gekommen,
das menschliche wurde materialisiert,
der Geist hypnotisiert,
der Mensch hat alles an die Maschinen abgegeben,
so hat er gewählt den Tod und nicht das Leben!

Lieb Vaterland!

Müde bin ich geworden,
lustlos und leer,
brauche kein Lob und keine Orden,
will auch sonst nichts mehr.

Bin träge, grau, alt und auch verbittert,
das sieht man in meinem Gesicht,
habe zu oft gelitten, zu oft gezittert,
am Ende des Tunnels war zu oft kein Licht.

Zerrissenheit und Trauer sind mir geblieben,
ein innerer Druck, ein innerer Zwang,
nicht das Leben hat mich aufgerieben
es waren jene, die einem sagten, da geht es lang.

Bin immer wieder aufgestanden,
um mich wieder hinzulegen,
so manches habe ich nicht verstanden,
unmöglich war es aufzugeben.

Gehorsam und Pflichtgefühl hat man mir beigebracht,
nicht erlaubt waren Fragen nach dem Sinn,
niemand hat darüber nachgedacht,
was ich will, wer oder was ich bin.

Für das Vaterland bin ich marschiert,
in fremde Länder sind wir eingezogen,
alle waren wir uniformiert,
haben uns mit der Maskerade selbst betrogen.

Bin stillgestanden, habe mich gerührt,
egal zu welcher Tageszeit,
habe irgendwann all das Leid nicht mehr gespürt,
der Schmerz darüber wurde nie zur Vergangenheit.

Wurde verwundet,
in der Seele und am Leib,
habe den angeblichen Feind erkundet,
musste töten zum Zeitvertreib.

Bin eines Tages nach Hause gekommen,
erhielt dafür ein goldenes Band,
sah alles nur verschwommen,
alles für das liebe Vaterland!

*Gott ist den Menschen nah,
Satan ist ihnen viel näher!*

Die Eine

Die Eine,
die man nennen könnte die Seine,
die die Gefühle liebt und lebt,
mit der man fast immer im siebten Himmel schwebt,
wo man Geborgenheit findet,
das Vertrauen und die Wärme nicht schwindet,
wo man sich gegenseitig unterstützt und hält,
keine Vorwürfe in den Raum stellt,
die einen versteht,
vielleicht manchmal berät,
die nicht abgehoben ist,
schätzt, dass was und wer du bist,
die bereit ist zum Diskutieren,
die einen auch kann inspirieren,
wo man ein Zuhause hat,
niemals einer wird von dem anderen so wirklich satt,
wo das Wort Liebe nicht nur ein Wort bleibt,
keinem egal ist, was der andere treibt,
die einem Mut macht,
man zusammen weint und lacht,
die Loyalität kennt,
nicht bei der ersten Kleinigkeit davon rennt,
die einem und an einen glaubt,
die einem den Verstand und die Sinne raubt,
wo man sich fallen lassen kann,
ich, ich sein kann und nicht immer der Mann,
wo man wirklich etwas zählt,
sich nicht gegenseitig quält,

die sich nicht arrogant zur Schau trägt,
da man lieber zusammen die Beziehung hegt und pflegt,
die nicht mit einem spielt,
nicht enttäuscht ist, wenn man daneben zielt,
die Ehrlichkeit nicht verwechselt mit der eigenen Wahrheit,
die es mag, wenn herrscht in allen Belangen Klarheit,
wo man auch darf beschützen,
die Zeit miteinander kann unbeschwert und sinnvoll nützen,
wo man sich schätzt,
nicht abhetzt und verletzt,
die man achtet,
nicht nach Rache trachtet,
die man wirklich liebt und mag,
so wie jeden neuen Morgen, so wie jeden Tag,
die man stets retten will,
die es erlaubt, mal laut zu sein oder eben still,
wo Eifersucht ist nicht nötig,
da beide zueinanderstehen, absolut voller Vertrauen und gütig,
wo Selbstverständlichkeit nicht zum Alltag gehört,
man sich nicht gleich an jedem Fehler stört,
die redet, wenn sie spricht,
nicht ihr gegebenes Wort bricht,
die einen eben wirklich liebt,
die, die Eine, ob es sie wohl irgendwo gibt?

Großstadt

Großstadtlichter,
unzählige fremde Gesichter,
Gedränge, Lärm und Eile,
niemals Ruhe, doch oft Langeweile,
keiner kennt keinen,
der Moloch lässt die Sonne brennen und nicht scheinen,
viele Angebote und Möglichkeiten, um sich zu vergnügen,
manche müssen sich mit einem Platz im Obdachlosenheim begnügen.

Ständig zähflüssiger Verkehr,
die Atemluft irgendwie bleiern schwer,
das Wohnen und Leben übermäßig teuer,
die Stadt, jeder Laden, gefräßige, unersättliche Ungeheuer,
schmutziges Grün und erst noch mehr Staub,
an der Tagesordnung Gewalt und Raub,
Sehenswürdigkeiten, viel Prunk und Glanz,
Showbühnen, Opern, Eleganz,
die Großen der Welt vor Ort zu Anlässen versammelt,
während der Arme herumgammelt,
die öffentlichen Verkehrsmittel überfüllt,
die Stadt in einer Dunstglocke eingehüllt.

Werbung an jeder Wand, in jeder Ecke,
die Prominenz abgeschirmt hinter einer hohen Hecke,
die Lebensqualität enorm bescheiden,
Gewisse Viertel unbedingt umgehen und meiden,
Nächte, die nie enden,
Graffiti an den Wänden.

Bei Regen öde Trostlosigkeit,
immer wieder jemand, der um Hilfe schreit,
jeder Ort der Stille ist überlaufen,
der Bahnhof überfüllt mit gescheiterten Existenzen, die saufen,
fast ununterbrochen Sirenengeheule,
immer noch urinieren an die Litfaßsäule,
Smog, Dreck und Gestank,
übersät von Imbissbuden und Straßenausschank.

Betontürme und Glasfassaden,
Denkmäler und Arkaden,
Medien mäßig stets vertreten,
Leute, die, wenn man am Boden liegt, auch noch treten,
Besserwisser und Gaffer,
alles läuft ab wie im Zeitraffer,
multikulturell,
da und dort spirituell,
eine Oase auf der Landkarte,
in den Zeitungen einnehmend die eigene Sparte,
im Einkaufszentrum enorme Menschenmassen,
Nachbarn die sich hassen.

Dunkle Gassen am hellen Tage,
Lärm ohne Ende eine Plage,
Kinos, Discos, Pubs und Arenen,
Sturzbäche an Tränen.
Wer in einer Großstadt wohnt,
wird sehr selten vom Krach verschont.

Der Mensch wird hier verheizt,
gedrängt, geschubst und gereizt,
im Lichtermeer versagen die Sinne und der Verstand,
oft steht man im Abseits oder wie an einem Klippenrand,
die Großstadt macht den Menschen wirre,
so manche Straßen enden plötzlich oder führen in die Irre,
in den Metropolen ist es nicht leicht zu überleben,
dafür mit dem Lift dem Himmel entgegen schweben.

Man sieht Liebespaare, die sich küssen,
Menschen, die vor etwas flüchten müssen,
eine Großstadt schürt den Argwohn,
nicht wenige sitzen auf dem selbst erbauten Thron,
eine Großstadt heißt Erleben,
das ist aber nicht immer ein schönes Leben!

*Wir verzeihen, vergessen aber nicht ...,
... oder vergessen zu schnell,
deswegen können wir uns nicht merken,
dass wir vergessen haben,
wirklich zu verzeihen!*

Später Abschied

Ein schwächlicher unbekannter Junge nahm ihn an der Hand,
sein Händedruck war wie ein nie zerreißender Freundschaftsband,
des Jungen Hand in seiner,
die des Knaben wesentlich kleiner,
so zog er ihn mit sich mit,
zusammen gingen sie voran mit zielsicherem Schritt.

Der Junge zog ihn durch die Stadt, deren Straßen und Gassen,
er wusste, trotz seiner Unsicherheit konnte er sich auf ihn verlassen,
er hatte ein nie gekanntes Gefühl der Freiheit und Freude,
bekannt kam ihm vor ihr Weg und so manches Gebäude,
der Knabe schien sich vor nichts und niemanden zu scheuen,
er wusste, er würde diesen Umweg niemals bereuen.

Der kleine Mann lächelte jeden an und grüßte alle Menschen heiter,
Meter für Meter ging es vorwärts und für den Großen ständig weiter,
sie erreichten eine Stelle, die er kannte,
hier standen in einem Spalier alte Freunde und Bekannte,
er wusste, hier war einst etwas Schreckliches geschehen,
langsam begriff er, fühlte sich elend, das musste er sich eingestehen.

Sie durchschritten das Menschengespinnst,
der Junge führte ihn hindurch wie ein großer Kavalier,
die Leute sahen traurig drein und wirkten ehrlich betroffen,
es war seltsam, doch ihn ließ es auf ein Wunder hoffen,
sie verließen die Stadt, erreichten einen Friedhof und dort ein Grab,
von diesem erhob sich eine alte Frau mit der Hilfe von einem Stab.

Sie ging an ihnen vorbei, ohne sie zu beachten,
scheinbar war es ihr egal, was sie hier suchten, was sie hier machten,
er hatte diese Frau schon irgendwo einmal gesehen,
ihm wurde klar, er musste eine schwere Prüfung bestehen,
der Junge sah ihn aufmunternd an und der Frau hinterher,
wissen wollte der Mann an seiner Seite nun noch viel mehr.

Ihr Ziel hatten sie erreicht und standen vor einem Haus mit Garten,
der Knabe ging in das Gebäude und deutete ihm an, zu warten,
er kam mit der alten Frau heraus, die er glaubte zu kennen,
ihm wurde plötzlich ganz anders, das musste er bekennen,
die alte Dame war seine Ehefrau, und er hatte sie verlassen,
im Moment des Begreifens musste er sich selbst hassen.

Nun erst begriff er vollends, wurde sich der Wahrheit bewusst,
der Knabe war ein Engel, und bis dahin hatte er das nicht gewusst,
er war gekommen, um ihm eine versäumte Gelegenheit zu geben,
er hatte diese nicht wahrnehmen können in seinem Leben,
der Junge sagte: „Deine Frau kann dich weder sehen noch hören“,
doch er redete auf sie ein und ließ sich durch seine Worte nicht stören.

Er war damals ohne ein Wort gegangen,
sie und er hatten einen Fehler begangen,
sie hatten gestritten auf Teufel komm raus,
eine nie heilende Wunde wurde daraus,
den Ort, den er vorhergesehen hatte und den er wiedererkannte,
es war die Kreuzung, an der er verbrannte.

An jenem Morgen hatten sie eben einen heftigen Streit,
beide gingen dabei eindeutig viel zu weit,
sie hatten sich mit Gemeinheiten stark beworfen,
wegen einer Kleinigkeit sich verworfen,
er verließ das Haus ohne ein Wort, einen Kuss und ein bis später,
komplett war der Verdruss, das Schicksal machte ihn zum Verräter.

Wutentbrannt hatte er sich an das Steuer gesetzt,
fühlte sich verloren und war in seinem Stolz verletzt,
fuhr los, ohne an sie zu denken,
war nicht fähig, das Auto und seine Gedanken zu lenken,
übersah den Tanklastzug, mit dem er kollidierte,
war schon tot, als dieser detonierte.

Er war gegangen, ohne einen Abschied von seiner Frau zu nehmen,
der Engel war gekommen, damit er sich nicht mehr musste schämen,
er redete immer noch ohne Pause auf sie ein,
sagte zu ihr: „Du warst und bleibst immer mein,
es tut mir leid, ich wäre gerne bei Dir geblieben,
habe nie aufgehört, Dich von ganzem Herzen zu lieben!“

Plötzlich hatte sie Tränen in den Augen,
er begann wieder an alles, auch an Gott zu glauben,
als er ihr hatte seine Liebe gestanden,
konnte sie ihn auf einmal hören und hatte seine Worte verstanden,
sie sah sich um und begann, mit sich selbst zu sprechen,
ihre klagende Stimme konnte mehr als nur ein Herz brechen.

„Jeden Tag ohne Dich habe ich verflucht,
umsonst nach Dir überall gesucht,
dann habe ich es erfahren,
was Dir ist widerfahren,
gestorben bist nicht nur Du,
an Dich denken muss ich immerzu!“

Der Knabe sagte zu ihm: „Es wird langsam Zeit,
unser Weg ist noch beschwerlich und sehr weit,
Abschied habt ihr nun von einander genommen,
beide das, was ihr wolltet, somit bekommen,
jetzt seid ihr wieder und nun für immer vereint,
keine Träne ist damit umsonst geweint!“

Er war nachdenklich und traurig geworden,
es war so, als wäre er ein zweites Mal gestorben,
doch der Engel lächelte ihn tröstend an und sagte:
Ohne Abschied bist Du gegangen, das war, was an euch beiden nagte,
besucht hat sie Dich jeden Tag am Grab und gesucht nach dem Sinn,
jetzt weißt Du, warum ich gekommen bin.

Auch diese Worte hatte sie gehört,
wirkte zerbrechlich und verstört,
sie sah erleichtert zum Himmel empor,
dankte, dass man ihren Mann für diesen Wege auserkor,
ging in das Haus hinein und ließ den Engel und ihn allein,
doch er wusste, keiner von ihnen würde je wieder einsam sein.

Ende der Leseprobe

Weiterlesen?

Trete unserem Leserkreis bei, dann hast du uneingeschränkt sowie dauerhaft Zugriff auf alle Titel aus verschiedenen Genres und sämtliche künftige Neuveröffentlichungen.